

Auseinandersetzung zweier Prinzipien: Der sich unmissbar anschließende Schlußsatz, ein Rondo, zeigt danach nur in seiner Gestaltung stürmische Lebensfreude, heitere Glücksempfindungen. Phantasievolle Kombinationen des szenarischen Rondo-Themas und eines lyrischen, schwärmerischen Seitenthemas münden in einem glanzvollen Abschluß des Konzertes.

Die am 22. November 1874 vollendete erste Gestalt der Sinfonie Nr. 4 Es-Dur, der Romantischen Sinfonie, wie Anton Bruckner sie nannte, wurde bald vom Komponisten verworfen, der sich erst nach mehreren Umarbeitungen zufriedengab. Verhältnismäßig spät, im Februar 1881, gelangte das Werk durch die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter zur Uraufführung. Heute gilt die „Vierte“ als die populärste unter den Brucknerschen Sinfonien. Man hat sie auch nicht zu Unrecht als die „Sinfonie des deutschen Waldes“ bezeichnet. Der Begriff des „Romantischen“ verband sich in der Vorstellung Bruckners zweifellos mit dem Mittelalter; denn er charakterisierte die Stimmung des ersten Satzes folgendermaßen: „Mittelalterliche Stadt – Morgendämmerung – von den Stadttürmen ertönen Morgenweckerufe – die Tore öffnen sich – auf stolzen Rossen springen die Ritter hinaus ins Freie – der Zauber des Waldes umflängt sie – Waldesrauschen – Vogelgesang – und so entwickelt sich das romantische Bild.“ Doch wäre es entschieden zu weit gegangen, wolle man diese auf eine Grundstimmung verweisenden Worte als ein konkretes Programm auslegen.

Über dem Es-Dur-Tremolo der Streicher erhebt sich ein Hornmotiv, mit dem die erste Themengruppe des ersten Satzes (Bewegt, nicht zu schnell) beginnt. Gesänglich ist das zweite Doppel-Thema, das einen Vogelruf, den Ruf der Waldmaise, nachbildet. In der kunstvollen, hochpoetischen Durchführung wird außer einem dritten Thema noch ein feierliches Choralthema in die musikalische Entwicklung einbezogen. Das große Es-Dur-Hauptthema bestimmt mit seiner gewaltigen, lichtvollen Wirkung die Coda – Zu Beginn des zweiten Satzes (Andante quasi Allegretto) stimmen die Celli zur solonierten Trauermarschbegleitung der Violinen und Bratschen einen seelenvollen, traurigen Gesang an. (Der Komponist sprach in diesem Zusammenhang von der „zurückgewiesenen Liebe eines verliebten Bratschen.“) Vor dem Eintritt des den Bratschen zugewiesenen, an die Stimmung des ersten anschlappenden zweiten Themas erscheint auch hier ein Choralatz. Liedhaft, strophisch fast ist der Aufbau dieses Satzes. – Klassische Formgestalt hat das Scherzo (Bewegt), dessen Hauptteil von trüblichem Hornschall erfüllt ist. Rufen die Hornsignale zur Jagd, so bringen Flöte und Klarinette im Trio eine sich anmutig wiegende Ländlermelodie, die Bruckner „erläutert“ hat als „Tanzweise während der Mahlzeit zur Jagd“. Der Scherzohauptteil wird sodann wiederholt. – Sehr großartig ist die Anlage des Finales (Bewegt, doch nicht zu schnell), das zunächst mit einer Einleitung beginnt. Über rümpelnden Pöden der Streichbässe auf einem Tuo lassen die Blechbläser schließlich nochmals das Scherzomotiv erschallen. Die in dieser Einleitung enthaltenen rhythmischen Anspielungen auf den ersten Satz lassen die Einheit des gesamten sinfonischen Zyklus spürbar werden. Selbst im gewaltigen Es-Dur-

Hauptthema ist leitend das Urdrama der ganzen Sinfonie enthalten, das Hauptthema des ersten Satzes, das bald in originaler Gestalt erscheint. Während das zweite Thema stimmungsvoll aufleuchtet, beginnt das dritte Thema zunächst düster. Auch der Kontrapunkt- und phantasiereichen Durchführung geht – wie dans der Coda – eine Einleitung voraus. Machtvoll, mit feierlichen Charakterklängen und aufreizenden Trompetenrufen, secklegt der Satz in strolchendem Es-Dur.

Dr. habil. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonabend, den 1., und Sonntag, den 2. Juli 1972, jeweils 10 Uhr, Schloßpark Pflanz

4. SERENADE (In Verbindung mit dem Farnstein der DDR)

Dirigent: Jochen Sjöberg

Orchester: Musikklasse der Staatlichen Ballettschule Berlin

Werk: von Neuen

Sonabend, den 8., und Sonntag, den 9. Juli 1972, jeweils 18 Uhr, Schloßpark Pflanz

5. SERENADE

Dirigent: Gerhard Ruff Bauer, Karl-Marx-Stadt

Solist: Helmut Ruder, Flöte

Werk: von Charrier, Michael Haydn und Schubert

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1971/72 – Gewürdigt: Kurt Maizl  
Reaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Dresd. wk. wotatrad. Wok 2 Pflanz - 11.25.12.3.145.099-08-17

dresdner  
philharmonie

10. PHILHARMONISCHES KONZERT  
1971/72

Freitag, den 26. Mai 1972, 20.00 Uhr

Sonntag, den 27. Mai 1972, 20.00 Uhr

Festival des Kulturpalastes Dresden

## 10. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Bernard Ringeissen, Frankreich, Klavier

Ludwig van Beethoven  
1770-1827

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 G-Dur op. 58  
Allegro moderato  
Andante con moto  
Rondo (Vivace)

PAUSE

Anton Bruckner  
1824-1896

Sinfonie Nr. 4 Es-Dur (Romantische)  
Bewegt, nicht zu schnell  
Andante quasi Allegretto  
Scherzo (Bewegt)  
Finale (Bewegt, doch nicht zu schnell)



Eine glänzende internationale Karriere eröffnete sich dem französischen Pianisten BERNARD RINGEISSEN (geb. 1930), als er seine Ausbildung am Pariser Conservatoire 1951 mit dem 1. Preis beendete. Daraus erfolgte ein Konzert als Solist international führender Orchester unter prominenten Dirigenten sowie eindrucksvolle Solobühnenverpflichtungen zu schwierig-königlichen Auftritten. Dankbar herausragende Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben weistlich dazu bei, schon früh als einer der herausragenden französischen Pianisten der jüngeren Generation zu festigen (zum Beispiel 1954 der Preis Adolphe Godard im Internationalen Wettbewerb in Neapel und der 1. Preis des Internationalen Wettbewerbs von Genf, der 4. Preis im Chopinwettbewerb 1955 in Warschau und im gleichen Jahr der Grand Prix im Internationalen Marguerite Long-Jeanes Triest-Wettbewerb in Triest, 1957 der 1. Preis und der „Sonderpreis Wilfrid Murrill“ des Internationalen Wettbewerbs von Rio de Janeiro), in- und ausländische Kunstvereine und Schallplattenfirmen verpflichteten ihn Künstler zu zahlreichen Aufnahmen. Konzertreisen führten ihn unter anderem nach Spanien, Schweden, Griechenland sowie nach Nord- und Südamerika. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1970 zu Gast.

## ZUR EINFÜHRUNG

Wie Ludwig van Beethoven in der Reihe seiner Sinfonien zwischen Werken kraftvoll-männlichen und anderen sehr lyrisch-weiblichen Charakters abwechselte, steht auch sein 4. Klavierkonzert G-Dur op. 58 ein wenig träumerisch zwischen dem heroischen c-Moll und dem grandiosen Es-Dur-Konzert. Erstmals aufgeführt wurde dieses Werk, von Beethoven selbst gespielt, im März 1807 bei einer seiner Akademien im Palais Lobkowitz in Wien. Der bekannte Liederkomponist und Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt, der das Konzert bei einer Wiederholung im Dezember des folgenden Jahres zusammen mit zahlreichen anderen Kompositionen Beethovens hörte, berichtete darüber: „Das achte Stück war ein neues Pianofortekonzert von ungeheurer Schwierigkeit, welches Beethoven zum Erstaunen brav in den allerschleunigsten Tempi ausführte. Das Adagio, ein Meistersatz von schönem durchgeführten Gesang, sang er wahrhaft auf seinem Instrumente mit tiefem melancholischem Gefühl, das auch mich dabei durchströmte.“

In der Tat ist im G-Dur-Konzert die Form des Solokonzertes mit Orchester in ganz idealer Weise gemeistert. Der Solist, dessen virtuos-pianistische Forderungen nie außer acht gelassen, aber geteilt als organischer Bestandteil des Werkes eingesetzt werden, und das Orchester sind hier durchaus selbständige und doch motivisch-thematisch aufs geniale miteinander verknüpfte Partner. Sie dienen gemeinsam der sinfonischen Idee, die die drei kontrastierenden Sätze des Werkes zu einer entwicklungsartigen Einheit verbindet, so daß man hier, wie auch beim Es-Dur-Konzert, mit vollem Recht von einer „Klaviersinfonie“ sprechen kann. Als Kernstück des Konzertes, in dessen Grundhaltung die lyrisch-idyllischen Züge dominieren, ist der dialogisierende Mittelsatz mit seinem poetischen Gegenspiel von Klavier und Orchester anzusehen.

Der erste Satz (Allegro moderato) bringt zu Beginn, solistisch vorgelesen, das zarte, weiche G-Dur-Hauptthema, dessen motivische Beziehung zu dem berühmten „Schicksalsmotiv“ der 5. Sinfonie häufig aufgezeigt wurde. Auf der Dominante endend, erfährt das Thema durch einen plötzlichen Wechsel nach H-Dur eine neue Beleuchtung. Nach einer Weiterentwicklung im Tutti erklingt zuerst in den Violinen das stolze, signalartige zweite Thema. Mit diesen Hauptgedanken, die jedoch durch mannigfache neue Seitengedanken bereichert, vom Klavier in ausdrucksvollen Akkordfiguren umspielt und immer wieder abgewandelt werden, entsteht nun ein wundervolles, von großem Erfindungsreichtum zeugendes Zusammenspiel von Soloinstrument und Orchester, das nach der großen Kadenz rauschend-schwungvoll beendet wird.

Höchste poetische Wirkungen erreicht der ergreifende langsame Satz (Andante con moto). Einer Überlieferung zufolge soll er von der Orpheussage inspiriert sein und die Bezwingung der finsternen Mächte der Unterwelt durch die Macht seelenvoller Gesanges zum Inhalt haben. In leidenschaftlichem Dialog zwischen Klavier und Orchester erfolgt, charakterisiert durch zwei äußerst gegensätzliche Themen, ein düster-drohendes und ein innig-lehrendes, diese entscheidende

